

GLAUBENSSACHE: «VOR DEM HIMMEL SIND WIR SICHER»

VON MARKUS VOGT, REFORMIERTER PFARRER IN DER ZWINGLIKIRCHE MATTENBACH



Bereits als neunjähriges Kind baute der später berühmte Naturforscher und Entdecker Alexander von Humboldt den kurz zuvor erfundenen Blitzableiter nach. Damals, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, war es erst der zweite im deutschen Raum überhaupt. Der andere Blitzableiter stand auf dem Dach des Physikprofessors Lichtenberg. So erzählt es der Schriftsteller Daniel Kehlmann in seinem Roman «Die Vermessung der Welt» und kommentiert mit einem schmunzelnd-ironischen Unterton dazu: «Nur an diesen zwei Orten war man vor dem Himmel sicher.» (D. Kehlmann, «Die Vermessung der Welt», Hamburg 2008).

Was so unscheinbar festgestellt wird, erweist sich als Signal und Sinnbild für einen Prozess, der unaufhaltsam die weitere kultu-

relle und wissenschaftliche Entwicklung bestimmt hat: Bald einmal ist kein natürliches Phänomen mehr sicher vor dem Vermessen, Beziffern und Festhalten durch menschliches Forschen und Einteilen. Und tatsächlich haben es die zwei folgenden Jahrhunderte bis heute gezeigt: Wir sind in der Zwischenzeit «sicher vor dem Himmel». Gott kann uns kaum mehr Angst einjagen. Himmel und Hölle sind entzaubert. In manchem können wir froh sein, dass sich unterdrückerischer Zwang – oft verhüllt in religiösem Kleid – in Freiheit aufgelöst hat.

Doch heute, angekommen im 21. Jahrhundert, fragen wir erstaunt und im Blick auf die gegenwärtige politische Weltsituation vermehrt wieder erschrocken: «Sind wir vor dem Menschen sicher?» Was wird unser unbändiger Drang, den irdischen Lebensraum beherrschen zu wollen, noch alles an kostbarem Leben ersticken? Wie wird

sich unsere Gier, nur für uns selber Platz zu verschaffen, in Zukunft auswirken?

Vor dem Himmel, vor Gott sind wir offenbar sicher. So scheint es jedenfalls. Doch vor uns selber sind wir es nicht. Sichtbar geworden ist dies im Grunde bereits vor 2000 Jahren. Wir Menschen haben die gelebte Liebe Gottes hingeworfen und ausmerzen wollen, wohl, weil sie uns zu nahe gekommen ist. Das Kreuz steht für dieses schmerzliche, unbegreifliche Leiden, das Jesus am eigenen Leib erfahren musste. Es steht für unser menschliches Scheitern, das uns zuweilen unvermeidlich trifft oder in das wir uns durch eigene fixierte Vermessenheit selber hinein manövrieren. Doch erstaunlicherweise ist das Kreuz nicht zum Zeichen des Endes geworden. Im Gegenteil ist gerade darin die unermessliche Liebe Gottes als entscheidende Kraft entdeckt und erfahren worden,

die alles menschliche Begrenzen und Unterdrücken überwindet.

Ist es zu «vermessen», dies zu glauben und zu hoffen? In dieser Woche beginnt die Passions- und Fastenzeit. In persönlicher Stille und im gemeinsamen Feiern wird in dieser Zeit des Wegs gedacht, den Jesus hin zum Geschehen an Karfreitag und Ostern gegangen ist. Unsere Einsicht und unser Glaube mag dabei neu geweckt werden, dass Gottes Liebe masslos ist. Ob wir uns als Menschen je daran messen können? Die Spur jedenfalls ist gelegt, dass seine Liebe heilsam und versöhnlich in unserem Leben und in unserer Welt wirken wird.

RUBRIK GLAUBENSSACHE

Hier melden sich Mitarbeitende der grossen Landeskirchen zu Wort: Vertreter der Katholischen und der Reformierten Kirche Winterthur äussern sich immer abwechselungsweise zu Themen, die herausfordern.